

Offener Brief

Autor(en): **Kind, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur**

Band (Jahr): **2 (1922-1923)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Offener Brief.

„Les Amis de la France“
 sous le patronage
 du Ministère des Affaires Étrangères
 Section: France-Suisse.

Paris, 19..

Die Kenntnis des Interesses, das Sie der Annäherung zwischen der Schweiz und Frankreich entgegenbringen, hat ein Mitglied unseres Vereins veranlaßt, uns Ihren werten Namen mitzuteilen. Wir gestatten uns deshalb, Ihnen beiliegenden Aufruf vertrauensvoll zu unterbreiten.

Von allen neutralen Ländern ist die Schweiz sicher eines derjenigen, die die meisten Sympathien für Frankreich bekundet haben. Könnten wir die Dienste vergessen, die Sie unsern heimkehrenden Soldaten und Zivilpersonen erwiesen haben?

Sie Ihrerseits wollen sich dann auch dessen erinnern, was Frankreich darstellt in seinen Waffentaten an der Marne und vor Verdun, wo es mit seiner eigenen Rettung den Nachbarvölkern eine Schutzwehr ward. Dieser Gedanke muß unsere wechselseitigen Freundschaftsgefühle bekräftigen.

Nun ist der Friede wieder hergestellt, die Stunde ist daher äußerst günstig, um die ökonomischen, literarischen u. a. Bande, die uns miteinander verknüpfen, fester zu schließen.

Wir würden uns glücklich schätzen, wenn Sie uns die Ehre erweisen wollten, Mitglied unseres werktätigen Vereins zu werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Das Komitee.

(Ehrenpräsidenten sind u. a.:

Raymond Poincaré,
 Clémenceau,
 Millerand,
 Viviani,
 Barthou,

Marschall Foch,
 Marschall Joffre,
 Marschall Bétain,
 Henri Bergson,
 Maurice Barrès.)

Unser Programm:

Wir haben unsere Tätigkeit unter sieben hauptfächlichen Formen entfaltet:

Empfang der Ausländer in Paris:

In einem Hauptbureau, das im Hause Nr. 117 der Avenue der Champs-Élysées, im Herzen der Stadt Paris, eingerichtet ist, werden alle Schweizer Staatsangehörigen, die Mitglieder des Vereins „Les Amis de la France“ sind, oder sich mit einem von einer amtlichen oder halbamtlichen Dienststelle (Botschaft, Gesandtschaft, Konsulat usw.) ausgefertigten Empfehlungsschreiben ausweisen, freundlichst aufgenommen, und zwar täglich von 11 bis 12 Uhr.

Wir sind nach besten Kräften jedem so eingeführten Gast auf allen Gebieten ein wohlgeneigter und fachkundiger Berater.

Zum Empfang angesehenen Persönlichkeiten halten mehrere Familien ihre Salons bereitwilligst zur Verfügung. Auf diese Weise werden zwischen der Schweiz und Frankreich stets lebhaftere Freundschafts-Beziehungen geschaffen werden.

Auftrags-Reisen in der Schweiz:

Französische Persönlichkeiten aus dem Verein werden zwecks Ausführung bestimmter Aufträge in die Schweiz entsandt werden, z. B. zur Veranstaltung von Kunst-Ausstellungen, Vorträgen usw.

Bei der Entwicklung der ökonomischen und kommerziellen Beziehungen zwischen Frankreich und den ihm befreundeten Ländern behilflich zu sein.

Verbreitung französischer und schweizerischer Schriftwerke (Schweizer Literatur):

Aus der französischen Literatur werden besonders die Werke der großen Meister der französischen Sprache in der Auswahl bevorzugt. Die Zusendung erfolgt in zweifacher Weise:

1. In Sammel-Sendungen, die Schweizer Universitäten, Bibliotheken und Lesesälen überwiesen werden; 2. in persönlichen Zuweisungen, in denen das überreichte Buch mit einer Widmung des Verfassers versehen wird.

Illustrierte Halbmonatsschrift:

In diesem Heft werden die schönsten schriftstellerischen Erzeugnisse und die künstlerisch besten Stiche der letzten Doppelwoche vereinigt. Die Teilnehmer an den Zeichnungen erhalten die Hefte unentgeltlich.

Hilfe bei der Wiederherstellung der verheerten Gegenden.

Arbeit zur Wiedergeburt der dahingerafften französischen Masse, wobei alle Bemühungen auf das Kind gerichtet sind.

P. S. — Die Mitgliedschaft ist persönlich; mehrere Mitglieder können sich aus einer Familie beteiligen. Der Vorstand nimmt bereits zwei Arten von Mitgliedern aus Frankreich und dem Ausland auf: Vereins-Wohlthäter: Jahresbeitrag 200 Fr. Aktiv-Mitglieder: Jahresbeitrag 100 Fr.

Offener Brief.

Abchrift.

Zürich, 10. Februar 1922.

An das Komitee der Gesellschaft

„Les Amis de la France“

Paris.

Hochgeehrte Herren,

Sie hatten die Freundlichkeit, mich vor einiger Zeit zum Beitritt zu Ihrer Gesellschaft einzuladen. Sie waren sogar so höflich, Ihre Einladung in deutscher Sprache zu schreiben, und ich bedaure daher sehr, daß ich diese Höflichkeit nicht damit erwidern kann, daß ich Ihnen in französischer Sprache antworte. Ich beherrsche aber leider Ihre schöne Sprache nicht mit derjenigen Vollkommenheit, die nötig und Ihnen angemessen wäre und ziehe deshalb vor, Ihnen auf deutsch mit aller Deutlichkeit die Gründe auseinanderzusetzen, welche mich hindern, Ihrer Gesellschaft als Mitglied beizutreten. Bei den vielen Vorteilen, welche Sie Ihren Mitgliedern in Aussicht stellen, und angesichts der lockenden Macht so vieler illustren Namen des offiziellen Frankreichs in Ihrem Mitgliederverzeichnis ist die Ablehnung des Beitrittes nicht ohne weiteres begreiflich.

Ich könnte zunächst anführen, daß jeder Schweizer, welcher jährlich über 100 bis 200 überschüssige Franken verfügt, bei der großen wirtschaftlichen Not im eigenen Lande viel näherliegende und bessere Verwendung dafür findet. Daß ein guter Patriot in erster Linie an sein eigenes Vaterland und dessen Not denken soll, braucht einem Franzosen nicht näher erklärt zu werden. Ist doch die opferfreudige Vaterlandsliebe die leuchtendste Eigenschaft Ihres Volkes und diejenige, welche Ihnen die Kraft zum Durchhalten in der schweren Kriegszeit gegeben hat.

Dieser Grund ist aber trotzdem nur nebensächlicher Natur für meine Ablehnung Ihrer Einladung.

Sie nennen als Ziel der Gesellschaft u. a. die Herstellung engerer Beziehungen gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und kultureller Art zwischen der Schweiz und Frankreich. Ich schätze die französische Kultur hoch und begreife sehr wohl, daß unsere Westschweizer im engen kulturellen und gesellschaftlichen Zusammenhang mit Frankreich ihre französische Kultur erhalten und befruchten wollen. Aber die sehr sichtbare Tendenz Ihrer Gesellschaft geht dahin, auch die deutsche Schweiz in den Bann der französischen Kultur zu ziehen, wie Frankreich im Elsaß und in den besetzten deutschen Gebieten die angestammte deutsche Kultur zu verdrängen sucht. Und dagegen muß sich der Deutschschweizer, der stolz auf seine nicht geringerwertige Kultur und Eigenart und sich seines engen Zusammenhanges mit dem großen deutschen Kulturgebiet bewußt ist, wehren.

Weshalb sollen gerade jetzt solche engere Beziehungen entstehen, nachdem als Schlusergebnis des Krieges das politische Gleichgewichtsverhältnis auf dem europäischen Festland verschwunden ist und Frankreich sich anschickt, den Gang der kontinentalen Politik bestimmend beeinflussen zu wollen?

Diese Frage drängt sich um so mehr auf, als Ihre Gesellschaft unter dem Patronat des Ministeriums der auswärtigen Beziehungen steht und an Ihrer Spitze hervorragende leitende Persönlichkeiten der französischen Politik stehen. Die Antwort liegt nahe, daß es sich dabei um politische Ziele handelt, um die Gewinnung größeren politischen Einflusses. Und dazu darf ein Schweizer, der seine Freiheit liebt, nicht mithelfen.

Sie sprechen von der Dankbarkeit des französischen Volkes für das, was unser Land an Ihren internierten und durchreisenden Heimatlosen getan hat. Das war unsere Christenpflicht, die wir unterschiedslos an Angehörigen aller kriegführenden Staaten erfüllt haben und wofür keines der andern Länder in solcher Weise seine Dankbarkeit zu beweisen sucht.

Aber Sie machen auch auf unsere Dankbarkeit Anspruch, indem Sie behaupten, Frankreich hätte an der Marne und bei Verdun außer seiner eigenen Existenz auch diejenige der neutralen Länder gerettet. Und da muß ich als Schweizer, der den Verlauf der politischen Ereignisse seit 40 Jahren unbefangenen und aufmerksam verfolgt hat und die europäische Geschichte einigermaßen kennt, sagen, daß wir diese Dankbarkeitspflicht nicht anerkennen können. Die Unabhängigkeit unseres Landes wäre durch einen entgegengesetzten Ausgang des Krieges nicht mehr bedroht worden, als wie sie es heute ist. Nicht nur die Vergangenheit, sondern am besten die allerneueste französische Politik unserm Lande gegenüber beweist, daß der Ausgang des Weltkrieges mit seiner Zertrümmerung des europäischen Gleichgewichtszustandes und der Wiederherstellung der 1870 gebrochenen französischen Vormachtstellung für unser Land unheilvolle Folgen und Gefahren gebracht hat. Die höchste Blütezeit der schweizerischen Unabhängigkeit fällt in die Zeit zwischen 1871 und 1914.

Schon Art. 435 des Versailler Vertrages bewies, daß Frankreich gesonnen sei, seine stets beanspruchte Hegemonie wieder geltend zu machen. Und seither hat Frankreich seine neue Vormachtstellung rücksichtslos ausgenutzt, um über von ihm selbst anerkannte Rechte der Schweiz hinweg sein Ziel in der Neutralitätsfrage

von Savoyen und in der Genfer Zonenfrage zu erreichen. Auch in der Frage der Rheinschiffahrt scheint es das Recht des Stärkern durchsetzen zu wollen.

Das ist der entscheidende Grund, welcher es meines Erachtens jedem patriotischen Schweizerbürger, welcher Gefühl für die Würde und die Selbständigkeit seines Vaterlandes hat, sei er Deutsch- oder Welschschweizer, verbieten sollte, Ihrer Gesellschaft beizutreten.

Der Schweizer weiß, welche Gefahren ehemals seinem Lande enge Freundschaft mit Frankreich gebracht hat. Er denkt an Louis XIV, an 1798—1813 und an den Weltkrieg und steht Frankreich voll Achtung, aber mit gebotener Zurückhaltung und Vorsicht gegenüber.

Zum Schlusse erlaube ich mir, Ihnen zu sagen, daß von meinem Standpunkt aus ich die Propagandatätigkeit Ihrer Gesellschaft nicht für gefährlich halte. Es ist keine kluge Politik, welche das französische Auswärtige Amt durch das Mittel Ihrer Gesellschaft betreibt. Wohl wird da und dort ein Gimpel gefangen oder ein anderer sehr contrecoeur Ihrer Gesellschaft beitreten, weil er es für seine wirtschaftliche Existenz nötig erachtet; aber daneben werden eine Reihe anderer mißtrauisch und fangen an, darüber nachzudenken, was wohl Frankreich mit derartigen Propaganda bezweckt. Und wenn unser Volk zu denken anfängt, so ist die Wirksamkeit der Propaganda gebrochen. Ich erlaube mir deshalb, im Interesse meines Volkes, diesen Brief als einen offenen zu behandeln und ihn weiteren Kreisen zur Kenntnis zu bringen.

Frankreich wird auch ohne Werbungen für Ihre Gesellschaft die größte Sympathie bei uns gewinnen, wenn es die Rechte anderer Völker achtet und wenn es ihm gelingt, zu beweisen, daß sein Kriegsziel wirklich die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht aller Völker ohne Ausnahme gewesen ist, nicht aber die Wiederaufrichtung seiner schon früher beanspruchten Vormachtstellung auf dem europäischen Festlande.

Mit vollkommener Hochachtung

G. Rind.

Aus Bundesrat Bayers Lebenserinnerungen. *)

(Fortsetzung.)

Für mich begann nun wieder die praktische Arbeit. Ich mußte im Auftrag von Oberst La Ricca mich nach dem Fürstentum Liechtenstein begeben, wo ich mit zwei andern Kollegen — Gugelberg und Albertini — mich mehrere Monate mit der Vorarbeit für die Entsumpfung der Tallebene beschäftigte. Der Aufenthalt in dem Sumpfe bei kalter Jahreszeit — anfangs 1848 — war meiner Gesundheit nicht zuträglich und nachdem ich etwa drei Monate im Felde zugebracht hatte, kehrte ich unwohl nach Chur zurück und mußte mich dort den Händen des Doktors übergeben. Dieselben hätten mich, wie ich glaube, bald klastertief ins Bett gebracht, wenn ich mich nicht aufgerafft und durch Befolgung des Gegenteils ihrer Anordnungen, namentlich durch regelmäßige Libationen des famosen

*) Abdruck dieses Beitrages ist nicht gestattet.